Spontan gegen starre Modelle

Die Informatikerin Barbara Weber arbeitet an der Entwicklung agiler Software

Julia Harlfinger

Veränderungsresistenz in Unternehmen kann fatale Folgen haben. Doch dem Business-Credo „allzeit flexibel" schlagen herkömmliche IT-Systeme allzu oft ein Schnippchen. Sie sind kompliziert, starr und damit innovationsfeindlich; sie reagieren nicht auf Neuerungen, etwa Gesetzesänderungen oder ungewöhnliche Kundenanforderungen.

„Es ist, als würde man schon vor Beginn einer Reise alles akribisch festlegen – zum Beispiel sämtliche Übernachtungen und Transfers im Voraus buchen", merkt Barbara Weber von Institut für Informatik der Universität Innsbruck kritisch an und plädiert für mehr Beweglichkeit in IT-Systemen. Das Spezialgebiet der 1977 in Tirol geborenen Forscherin ist die Entwicklung von agiler Software – die Grundlage für flexible Geschäftsprozesse und sich permanent verbessernde Arbeitsabläufe.

Webers Systeme erlauben es, Entscheidungen möglichst spät zu treffen oder sogar leichtfüßig einzelne Prozessschritte auszulassen, wenn die Umweltbedingungen es erfordern. „So kann man, wie bei einer Reise, auf unvorhersehbare Ereignisse wie Schlechtwetter eingehen und den Ablauf spontan ändern", vergleicht die Informatikerin. Die Weiterentwicklung dieser sogenannten „prozessorientierten Informationssysteme" sei gerade in der Wirtschaftskrise hochaktuell.

Weber ist die erste Informatikerin, die sich an der Uni Innsbruck habilitierte. *Foto: J. Chimiak-Opoka*

fang Juli die erste Frau, die an der Universität Innsbruck im Fach Informatik die Lehrbefugnis erlangen konnte. Die promovierte Betriebswirtin – schon Diplomarbeit und Dissertation drehten sich um Softwareentwicklung – tüftelt seit 2004 am Innsbrucker Institut für Informatik (Bereich „Quality Engineering") an flexiblen, aber dennoch robusten Systemprototypen.

Neben ihrer Forschungstätigkeit betreute sie bereits dutzende Studenten bei ihren Bachelor- und Masterarbeiten. Außerdem war die 32-Jährige Mitorganisatorin zahlreicher Konferenzen. Vorschussber über die Männerdomäne Informatik – ein Fachgebiet, in dem hierzulande nur jeder zehnte Studienanfänger weiblich ist.

In einem Punkt unterscheidet sich Barbara Webers Karriereweg jedenfalls nicht von jenem erfolgreicher Männer. Auch sie erfuhr Unterstützung durch eine Reihe von Personen: Ihre Eltern kauften den heißersehnten PC, als sie 14 war. Ihr Lebensgefährte – ebenfalls IT-Experte – ermutigte sie, Kooperationen mit Spitzenforschern aus Deutschland, den Niederlanden und Australien zu forcieren. Und Webers Chefin Ruth Breu bewies, dass Frauen in der Informatik reüssieren können.

Mittlerweile ist Weber selbst zum Role-Model geworden: „Durch meine Habil fühlen sich viele Kolleginnen motiviert." Vorbildwirkung hat sie auch, wenn sie ihre Arbeit bei Veranstaltungen wie der „Langen Nacht der Forschung" oder „Girls' Day" präsentiert und damit dem oft abschreckenden Image ihres Fachgebiets entgegenwirkt: „Informatiker sind keine Nerds ohne soziale Kontakte."

Obwohl sie sich ständig um die Finanzierung ihrer Arbeitsgruppe kümmern muss, schließt Barbara Weber einen Wechsel in die Privatwirtschaft aus. Langfristig strebt sie eine Professur an. Bis es so weit ist, wird sie aber noch die eine oder andere „agil geplante" Reise unternimmt – zum Beispiel nach Neuseeland oder Patagonien.

die jeweils erforderliche afrikanische Sprache geführt? „Den richtigen Dolmetscher zu finden ist für die Verantwortlichen nicht einfach", erklärt Gabriele Slezak. „Ein Grund dafür ist etwa, dass die komplizierte Sprachsituation in vielen afrikanischen Ländern weitgehend unbekannt ist."

Dialekte und Dolmetscher

So wird beispielsweise in Gambia, Senegal und Guinea-Bissau auch Mandinka gesprochen. Diese Sprache gehört zur Dialektgruppe des Manding, in der die einzelnen Dialekte so große Unterschiede aufweisen, dass sie untereinander nicht verstanden werden können. Im Englischen, also der häufigsten Verfahrenssprache, wird zudem Mandinka als Mandingo bezeichnet, was in Liberia und Sierra Leone jedoch allgemein für jede Sprache des Manding verwendet wird. „Es kann also passieren, dass ein ‚Mandingo'-Dolmetscher bestellt wird, der in einer für den Asylwerber bzw. Angeklagten völlig unverständlichen Sprache dolmetscht."

Hinzu kommt, dass es für afrikanische Sprachen derzeit keine akademisch ausgebildeten und gerichtlich beeideten Dolmetscher gibt. Für afrikanische Sprachen muss in jedem Fall auf sogenannte Laiendolmetscher ausgewichen werden. „Deren Kompetenzen und die Qualität des Einsatzes kann aber häufig weder im Vorfeld eingeschätzt noch während der Verhandlung überprüft werden", geben die beiden Forscherinnen zu bedenken.

„Bei Behörden und Gerichten sind das Dolmetschen für Personen aus afrikanischen Herkunftsländern und die damit verbundenen Schwierigkeiten alltägliche Praxis. Durch die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis kann zu einer Verbesserung der derzeitigen Situation beigetragen werden", ist

TU Wie
Rege
saube

Grundlage
neuer Flug
Treibstoff
beitet ein i
ter Beteili
TU Wien
„Active C
Aircraft"
design" ei
quasi das
Flugzeugt
um Martin
Mechanik
2010 vorl

Flieger n

Das Re
bei auf e
schnitten,
arbeiter A
künftige F
aus Flüge
gierraum
sitzen da
tereinand
Kinosaal.
das verän
die Flug
werden.
Querbew
nicht me
plexere
zen Run
lungsted
unterst
könne
gen und
sassen
ten, m
Schwin
Konstr
leichte
Einsat